

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 29 (1925-1926)
Heft: 3

Artikel: Silvesterglocken
Autor: Vögtlin, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ligen Verkehr mit ihnen aufzufrischen und zu erheitern.

Oft erfüllt sogar diesen Zweck sehr wohl ein passendes Inserat in einem Blatte. Töricht würde es sein, diese bequeme Möglichkeit nicht auszunutzen und lieber einsam und freudlos dahinzuleben.

Gemeinsame Spaziergänge, Zusammenkünfte zu einem Plauderstündchen an drittem Orte allwöchentlich können auf diese Weise verabredet werden.

Im allgemeinen herrscht die Ansicht, daß es nicht gut sei, wenn eine Mutter ihren Wohnsitz mit in der Familie ihrer verheirateten Kinder nimmt. Jedoch diese Meinung konnte wohl nur deshalb Wurzel fassen, weil es so leicht die Eigenart der älteren Frau ist, ihre Erfahrungen dem jungen Völkchen aufdrängen zu wollen, wodurch eine „Schwiegermutter“, obgleich sie das Beste gewollt, zur Urheberin von Familienzwistigkeiten werden kann. Vermeidet sie diese Klippe, so fällt auch jene Befürchtung in sich zusammen, und ein Leben im Kreise der Kinder und Enkelkinder kann für die Großmutter tausenderlei Freuden mit sich bringen.

Heutzutage erwartet niemand mehr von der älteren Frau, daß sich bei ihr eine Art Verzicht auf das Äußere ausspricht. Auch der in höherem Lebensalter Stehenden steht es gut an, wenn sie Wert darauf legt, in ihrer Kleidung harmonisch zu wirken, und jede Gleichgültigkeit

auf diesem Gebiet ist zugleich ein Raub an dem eigenen Behagen. Ist es doch weniger eine Frage müßiger Eitelkeit, als eine Verpflichtung gegen unsere Nebenmenschen, nicht unsympathisch zu wirken durch Mißachtung der landläufigen Mode oder Unterschätzung solcher Äußerlichkeiten. Das Bewußtsein, unserer Eigenart gemäß gekleidet zu sein, ist sehr wohl von Einfluß auf die persönliche Stimmung, ebenso umgekehrt.

Unflug ist es überhaupt, sich den Lebensmut fast gewaltsam selbst zu schmälern, indem man sich selbst eine Art Schranke entgegensetzt mit dem nicht gerade ermutigenden Ausspruche: „Dazu bin ich zu alt!“

Es ist etwas Schönes um das Bewußtsein, ein tatenreiches, wohl ausgefülltes Leben hinter sich zu haben, doch die Gegenwart darf darüber nicht vergessen werden. Sie erfordert ihr Recht, und nichts vermag das Gegenwärtige mehr zu trüben und die Tatkraft zu lähmen, als fruchtlose Grübeleien über Vergangenes. Ein jedes Lebensalter hat sein Gutes, und so mancher wird Humboldt beistimmen, der den Ausspruch tat:

„Ich hatte mir das Alter immer reizend und viel reizender, als die früheren Lebensepochen gedacht, und nun, da ich dahin gelangt bin, finde ich meine Erwartung fast übertroffen!“

Silvesterglocken.

Mitternacht entsteigt der Gruß,
zerrt im Glockenturm am Strange,
daß die harte Winterluft
tief erhebt vom ernsten Klange:
Ist ein Jahr zur Ruh gegangen . . .
Will das Herz euch denn nicht hangen?

Nun verhallt der Sterbeklang,
und auf einer Sternlichtwelle
zittert, voller Jubelschwang,
von der fernen Dorfskapelle
hell herüber neu' Geläute:
Lieblich, lieblich ist das Heute!

Adolf Böttlin.

„Rüterbueb.“

Von Reinh. Flachsmann.

Zu meinen schönsten Jugenderinnerungen gehört jene Zeit, als ich hoch oben im Kirchturm die Glocken schwingen durfte.

Mit fünf Kameraden hatte ich in der Gemeinde das Amt eines „Rüterbueben“. Als Entgelt erhielten wir alle Vierteljahre fünf Franken und am Sylvesterabend, wenn die Menschen einander alles Gute für die kommende Zeit wünschen, bekamen wir droben im

Turmstübchen zwischen dem Jahr-Ausläuten und Neujahr-Einläuten vom Metzger noch eine heiße Wurst mit Brot und ein Glas Most.

Manche glückliche Stunde haben wir im Kirchturm erlebt. Wenn man diesen betrat, gelangte man durch eine enge steinerne und dunkle Wendeltreppe zum Turmuhrboden hinauf. Da mußten wir mit einem Hebel das Uhrwerk aufziehen, und weh dem, der seine